Wittgensteiner Zeitung

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark / Postscheckkonto 404 49 Köln Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen .... 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif :-:

Nummer 132 — Fernsprecher Nr. 1 — Laasphe, Samstag den 8. Juni 1929 — 54. Jahrgang

Neues vom Tage.

— **Der deutsche evangelische Kirchenausschuß hat zur zehnjährigen Wiederkehr der Unterzeichnung des Friedensvertrages an die Landeskirchen die Anregung gerichtet, den 28. Juni als Trauertag zu begehen.**

— **Der Berliner Polizeipräsident Zörgiebel ist zum Studium der Londoner Polizeiverhältnisse in London eingetroffen und vom Polizeipräsidenten der englischen Hauptstadt empfangen worden.**

— **Eine amtliche Mitteilung der spanischen Regierung besagt, daß die Pressezensur für die ausländische Presse für dauernd aufgehoben sei. Dagegen bleibt die Pressezensur für die inländische spanische Presse weiterbestehen.**

— **In der russischen Stadt Stalingrad verhaftete die politische Polizei 60 Privathändler und Beamte der Finanzverwaltung, da durch umfangreiche Bestechungen die Privathändler mit Hilfe der Finanzbeamten erhebliche Steuerhinterziehungen begangen haben.**

— **Ein türkisches Flugzeug fuhr bei Smyrna in eine Gruppe Soldaten, die bei der Landung helfen sollten. Vier Mann wurden getötet, zwei schwer verletzt.**

— **In Brasilien ist nach Berichten aus Rio de Janeiro ein riesiger Diamant gefunden worden, dessen Wert man in Sachverständigenkreisen auf 2 Millionen Mark schätzt. Der neue Stein wiegt 110 Karat.**

Abschluß in Paris.

Die Pariser Sachverständigenkonferenz über die Reparationsfrage hat ihre Arbeiten endlich abgeschlossen. Die letzte Vollsitzung der Delegierten war auf Freitagnachmittag einberufen. Es handelte sich dabei um die Unterzeichnung des Schlußberichtes, über den nach langem Hin und Her eine Uebereinstimmung unter den Vertretern der verschiedenen Staaten erzielt worden ist.

Bekanntlich konnte die Pariser Konferenz von sich aus keine endgültige Regelung der Kriegsentschädigungsfrage treffen. Ihre Aufgabe war vielmehr nur, Vorschläge zu machen. Diese Vorschläge sind in dem Schlußbericht enthalten. Jetzt ist es Sache der Regierungen, zu diesen Vorschlägen Stellung zu nehmen, ihnen zuzustimmen, sie abzulehnen oder in gewissen Punkten ihrerseits Abänderungsvorschläge zu machen. Erst wenn die Stellungnahme der Regierungen erfolgt ist, kann von einer endgültigen Lösung des großen Fragekomplexes gesprochen werden.

Die Regierungen werden sich allerdings mit ihren Beschlüssen eilen müssen. Der in Paris durch die Sachverständigen vorgeschlagene Zahlungsplan für die deutschen Tributverpflichtungen soll nämlich bereits am 1. September dieses Jahres in Kraft treten. Wenn dieser Termin eingehalten werden soll, ist es höchste Zeit, daß die Regierungen, die ja auch die Parlamente werden hören wollen, ihre Beschlüsse fassen.

Das Schriftstück, das die Pariser Sachverständigen ausgearbeitet haben, wird im Laufe des Samstags veröffentlicht werden. Nach den Berichten französischer Blätter enthält es etwa 60 große Schreibmaschinenseiten, auf denen in 10 Kapiteln die Beschlüsse, Vorschläge und Auffassungen der Sachverständigen niedergelegt sind. Es folgen 5 Anlagen, von denen sich eine auf die Verteilung der deutschen Jahreszahlungen an die verschiedenen Gläubigermächte, eine andere auf die bekannte Forderung der Belgier nach Aufwertung der in Belgien während des Kriegs ausgegebenen deutschen Marknoten bezieht. Die Regelung dieser deutsch-belgischen Frage wird als erforderlich für die Inkraftsetzung des neuen Zahlungsplanes bezeichnet. Abgesehen von der Neufestsetzung der deutschen Tributverpflichtungen und von der Tatsache, daß die deutschen Vorbehalte zu dem neuen Zahlungsplan von den übrigen Sachverständigen angenommen worden sind, ist in dem Schlußbericht von besonderem Interesse das Kapitel über die „Bank für Internationale Zahlungen", deren Gründung in Paris beschlossen worden ist. Der englische Hauptdelegierte Sir Stamp, einer der einflußreichsten englischen Finanzleute, hat sich vor seiner Rückkehr nach England einem Pressevertreter gegenüber sogar dahin ausgesprochen, daß die Gründung dieser Bank der wichtigste Beschluß der ganzen Konferenz sei. Die Bank werde wachsen und kommende Jahre überdauern, während das Reparationsabkommen nur einen Augenblickswert besitze. Bekanntlich soll diese internationale Bank die deutschen Reparationszahlungen entgegennehmen, sie entweder in fremde Währungen umwandeln oder, falls das aus irgendeinem Grunde in dem betreffenden Augenblick nicht möglich oder nicht ratsam ist, zunächst anderweitig anlegen und verwalten. Auch die Verteilung der deutschen Tributzahlungen unter die Ententemächte und die Finanzierung der deutschen Sachlieferungen gehört zu dem Aufgabenkreis der internationalen Reparationsbank.

Sowohl in Paris wie in London wird angenommen, daß sehr bald eine neue Konferenz — und zwar dieses Mal eine solche von offiziellen Regierungsvertretern — nötig ist. Diese diplomatische Konferenz hätte dann die notwendigen Schritte für die Durchführung der von den Sachverständigen beschlossenen Vorschläge zu erörtern. Ob diese politische Konferenz vor oder nach Anhören der Parlamente stattfinden kann, steht noch nicht fest. Pariser Blätter sprechen noch von einem zu schaffenden Organisationsausschuß unter dem Vorsitz Parker Gilberts. Dieser Ausschuß, der den Uebergang vom Dawes-Plan zum Young-Plan sichern solle, werde drei Unterausschüsse umfassen und zwar einen für die Reichsbank, einen für die deutschen Eisenbahnen und einen für die deutschen Sachleistungen.

Der deutsche Hauptsachverständige, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, hat auf einer Veranstaltung der Vereinigung deutscher Zeitungskorrespondenten in Paris sein Urteil über die Ergebnisse der Konferenz dahin zusammengefaßt, daß Deutschland keinen Grund habe, mit dem Ausgang der Verhandlungen besonders zufrieden zu sein. Das stimmt. Auch der neue Zahlungsplan — der „Young-Plan" — bringt außerordentlich hohe Lasten, wenn sie auch die Lasten des Dawes-Planes nicht ganz erreichen. Sie sind zweifellos für uns dann annehmbar, wenn als Gegenleistung die versprochene vorzeitige Räumung der besetzten deutschen Gebiete erfolgt. Deutschland muß verlangen, daß nun seitens der Ententemächte keinerlei Ausflüchte in der Räumungsfrage mehr gemacht werden. Dann, aber auch nur dann können Regierung und Volksvertretung in Deutschland den Pariser Vorschlägen zustimmen.

*

Die Stellungnahme der Regierungen.

Das gut unterrichtete Pariser „Journal" glaubt, daß keine Regierung die so schwer erreichte und mit so vielen Hoffnungen begleitete Einigung der Sachverständigen in Frage stellen wird. Die Regierungen können sich den Schlußfolgerungen nicht entziehen, sondern müssen sie bestätigen und vor allem vervollkommnen. Bestimmte Entscheidungen sind ihnen jedoch vorbehalten, beispielsweise das Datum des Inkrafttretens des Young-Planes.

Die Regierungen müssen ferner ihre Beziehungen zu der geplanten Bank für internationale Zahlungen festlegen. Man kündet deswegen schon eine Konferenz der beteiligten Regierungen an, die in der zweiten Julihälfte im Haag stattfinden soll.

Räumungsvorbereitungen?

Bei einer Stellungnahme des „Matin" zum Abschluß der Sachverständigenarbeiten wird darauf hingewiesen, daß es sich jetzt darum handele, im Rheinland ein Ausgleichskomitee einzurichten und zu vermeiden, daß bei jedem Zwischenfall in der neutralisierten Zone der Völkerbund einberufen werde. Der Meinungsaustausch zwischen den Staatskanzleien sei recht weit vorgeschritten, so daß man schon jetzt mit einem Erfolg rechnen könne.

Die „Daily Expreß" bestätigt, daß die Vorbereitungen für die Rheinlandräumung durch die Alliierten schon ziemlich weit vorgeschritten seien. Die Räumung werde noch in diesem Jahre, wahrscheinlich im Oktober, erfolgen. Auf englischer Seite seien bereits die notwendigen Vorkehrungen für die Unterbringung der vom Rheinland zurückgezogenen Truppen getroffen worden. In Catterick stehe ein Lager für die Aufnahme der englischen Rheinlandtruppen bereit.

Unterzeichnung in Paris.

Eine unangenehme Verzögerung durch Feuer. — Schluß der Konferenz.

Die letzte Sitzung der Pariser Reparationskonferenz wurde Freitag nachmittag kurz nach 5 Uhr eröffnet. In dem kleinen Vorraum vor der Glasveranda, in dem die Unterzeichnung stattfinden sollte, standen Kopf an Kopf gedrängt Photographen, Pressevertreter und eine große Zahl Neugieriger, durch die sich die Delegierten einen Weg bahnten. Auch Parker Gilbert war erschienen. Während der Aussprache, die der Unterzeichnung vorausging, ereignete sich ein überraschender Zwischenfall.

Durch einen Scheinwerfer, der hinter einem der Vorhänge im Korridor errichtet war, geriet ein Vorhang in Brand. Durch den entstandenen Luftzug dehnte sich das Feuer aus und drohte auf die anderen Vorhänge überzugreifen. Der Saal füllte sich mit Rauch. Die große Spiegelscheibe der Glastür, die der Vorhang bedeckte, platzte von oben bis unten. In aller Eile wurden die Doppeltüren aufgerissen, die von der Veranda in den Hof führen. Ein geistesgegenwärtiger Delegierter erstickte das Feuer mit einem Löschapparat.

Nach Abschluß der Aussprache, die vertraulich war, wurden die Pressevertreter und Photographen zugelassen. Unter dem Kreuzfeuer der Scheinwerfer und dem Geknatter der photographischen Apparate fand die Unterzeichnung statt.

Der französische Text erhielt als erste Unterschriften die von Dr. Schacht und Dr. Kastl. Dr. Schacht unterzeichnete um 5.51 Uhr. Die ganze Unterzeichnung nahm etwa eine halbe Stunde in Anspruch. Der Konferenzvorsitzende Owen Young schloß nach einer kurzen Aussprache abends 6.10 Uhr die Konferenz.

Deutscher Reichstag.

Fortsetzung der Etatsberatung. — Haushalt des Innenministeriums.

Berlin, 7. Juni.

Der Reichstag setzte am Freitag die Etatsberatung fort. Auf der Tagesordnung stand die zweite Beratung des

Haushalts des Reichsinnenministeriums.

Die Aussprache eröffnete Abg. **von Kardorff** (D. Vp.). Er ging zunächst auf die Bestrebungen ein, die eine Aenderung des Wahlrechts zum Ziele haben, und gab der Meinung Ausdruck, daß ein dringendes Interesse für eine Wahlreform nicht vorhanden sei. Vor allem bestehe kein Zweifel darüber, daß das Proportionalwahlsystem aufrecht erhalten werden müsse, da es allein ein getreues Spiegelbild der Stimmung im Lande gebe.

Nach der Rede des Abg. Kardorff unterbrach das Haus die Beratung zur Vornahme der Abstimmungen über den Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums. Der Etat wurde ebenso wie der des Reichswirtschaftsrates in der Ausschußfassung angenommen. Der Gesetzentwurf über die Ausführungen der Empfehlungen der Weltwirtschaftskonferenz ging an den Ausschuß, ebenso die sozialdemokratische Entschließung über die Schaffung eines Selbstverwaltungskörpers für die Eisenwirtschaft. Der kommunistische Mißtrauensantrag gegen den Reichswirtschaftsminister wurde gegen die Antragsteller und die Nationalsozialisten abgelehnt.

Abg. **Sollmann** (Soz.) begrüßte die Ersparnisse bei der Technischen Nothilfe, die nicht mehr notwendig sei. Sobald die Finanzlage es gestattet, müsse das Reich die Mittel für kulturelle Zwecke erhöhen. Die Sozialdemokratie trete durchaus für das Auslandsdeutschtum ein. Den Stahlhelm bezeichnete der Redner als innerpolitische Gefahr. Beamte könnten ihm nicht länger angehören, nachdem man in München den Kronprinz Rupprecht als angestammten Landesherren und die Berliner Regierung als „internationale Gesellen" bezeichnet habe. Zu den Mai-Unruhen erklärte der Redner, daß seine Partei alle Maßnahmen des Innenministers billige. In den Fragen der Reichsreform müsse der Innenminister die Führung behalten. Es sei die geschichtliche Aufgabe der Republik, die Hindernisse niederzureißen, die durch die Selbstsucht der deutschen Fürsten in Jahrhunderten zwischen deutschen Gebieten aufgerichtet worden ist.

Abg. **Berndt** (Dntl.) wandte sich gegen die Verfassungsfeier, die eine rein republikanische Demonstrationsfeier sei und schon deshalb keine Berechtigung habe, weil durch die Verfassung ein System festgelegt sei, das sich zum schwersten Schaden für Reich und Volk ausgewachsen habe. Wir fordern Stärkung der Machtstellung des Reichspräsidenten. Die Arbeiten des Länderausschusses gehen an dem Kernpunkt des Uebels, dem Absolutismus des Parteiregiments, vorbei. Die Beamtenpolitik des Ministers nannte der Redner verfassungswidrig. Seine Partei werde den Kampf für das Berufsbeamtentum rücksichtslos weiterführen, ebenso wie den Kampf für die Beamten, denen man die Mitgliedschaft beim Stahlhelm verbieten wolle. Der Redner kritisierte dann Maßnahmen des Ministers Severing, der es scheinbar darauf anlegt, auszuprobieren, was er den bürgerlichen Parteien bieten dürfe.

*

Die schwierige Finanzlage des Reiches.

Der Haushaltsausschuß des Reichstags beriet am Freitag den Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung und den Haushalt der Kriegslasten. Der Berichterstatter wies darauf hin, daß der Haushalt sehr angespannt sei und daß sich voraussichtlich ein Fehlbetrag von 145 Millionen ergeben werde. Wenn eine Milderung der Kriegslasten erzielt werde, müsse diese in erster Linie zur Deckung des Fehlbetrages benutzt werden. Der Ausschuß beschloß, die in der Aussprache erfolgenden Erklärungen zur Kriegsentschädigungsfrage angesichts der schwebenden Pariser Verhandlungen für vertraulich zu erklären.

Reichsfinanzminister **Dr. Hilferding** ging zunächst auf die Ansprüche Bayerns und Württembergs in der Frage der Postabfindung ein. Die Ansprüche seien anerkannt, nur die Höhe sei strittig. Da seit 1919 dieser Anspruch nicht mehr verzinst worden sei, erscheine es richtig, eine gewisse Abschlagszahlung auf Kapital und Zinsen zu leisten. Diese Beträge werden den Reichshaushalt nicht belasten, da sie von der Post gezahlt werden.

Der Minister ging dann auf die Finanzlage ein und erklärte, daß er sich bemühen werde, wieder einen Betriebsmittelfonds anzusammeln. Er habe stets mit absoluter Offenheit die Lage dargestellt. Seine Steuervorlagen, der ungedeckte außerordentliche Haushalt und der Kassenfehlbetrag hätten die tatsächliche Lage Deutschlands ausreichend beleuchtet. Die Pariser Verhandlungen würden für den Herbst eine Reihe gesetzgeberische Fragen nach sich ziehen. So wichtig auch die Steuersenkung sei, so müsse doch das erste Erfordernis die Sanierung des Haushalts und die Behebung der Kassennotlage sein.

Das Recht der nationalen Minderheiten.

Die Beratungen in Madrid.

In geheimer Sitzung befaßte sich am Freitag, wie aus Madrid gemeldet wird, der Völkerbundsrat als Ausschuß für die Minderheitenfrage mit dem Bericht, den der Londoner Dreierausschuß — Chamberlain, ferner ein Spanier und ein Japaner — über die Minderheitenfrage erstattet hat.

Mit einer langen Rede legte Staatssekretär v. Schubert den grundsätzlichen Standpunkt der deutschen Regierung in der Minderheitenfrage, wie er in der Denkschrift der Reichsregierung zum Ausdruck gekommen ist, dar und betonte, daß die Vorschläge des Londoner Berichts in der gegenwärtigen Form unannehmbar seien. Sie gäben keine Verhandlungsgrundlage ab. Staatssekretär von Schubert hielt sodann den Antrag auf Einsetzung eines Studienausschusses zur Prüfung des gesamten Minderheitenproblems aufrecht.

Briand wies in einer langen Rede auf die großen Gefahren einer Dauergarantie für die Souveränität der durch die Friedensverträge neu geschaffenen Staaten hin und verzeichnete die Bildung einer ständigen Minderheitenkommission beim Völkerbund als gefährlich und unmöglich.

Im Verlaufe der Aussprache gab der englische Botschafter Graham eine kurze Erklärung ab. Er betonte, daß zurzeit eine englische Regierung noch nicht bestehe. Es sei ihm deshalb nicht möglich, zu dem Bericht Stellung zu nehmen.

Die deutsche Marine.

Der Marineetat im Haushaltsausschuß des Reichstages angenommen. — Die zweite Panzerkreuzerrate genehmigt. — Groener über Marinefragen.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages hat den gesamten Marinehaushalt ohne Aenderung angenommen.

Der Antrag der Kommunisten auf Streichung der zweiten Rate des Panzerkreuzers wurde mit 15 gegen 13 Stimmen abgelehnt. Da von den bürgerlichen Parteien vier Mitglieder fehlten, wurde die Ablehnung des Antrages nur dadurch ermöglicht, daß sich drei Vertreter der Sozialdemokraten der Stimme enthielten.

Reichswehrminister Dr. Groener erklärte, daß er sich vorbehalte, im Plenum auf die grundsätzliche Frage der Notwendigkeit einer Marine und auf die Gesamtheit aller Wehrprogramme zurückzukommen. Alle diese Erörterungen seien aber letzten Endes rein theoretischer Natur, solange wir unter den militärischen Fesseln des Versailler Vertrages ständen. Die Erhaltung der Marine im Rahmen dieses Vertrages sei eine unbedingte Notwendigkeit. Dazu gehöre in allererster Linie der Ersatz des veralteten Schiffsmaterials, den er nach Maßgabe der finanziellen Lage durchzuführen suchen werde. Die Reihenfolge des Ersatzes werde in erster Linie von der Ersatzbedürftigkeit des einzelnen Schiffes, in zweiter Linie von taktischen und technischen Fragen abhängen.

Der Minister wies weiter auf die besonders gründliche Ausbildung hin, die für die Marine notwendig sei angesichts der hohen Anforderungen, die an sie gestellt würden. Die Auslandsreisen bezeichnete der Minister als notwendig. Ein nennenswertes Mehr an Geldmitteln sei dafür nicht erforderlich.

Der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. Räder, erklärte, daß die 15 000 Mann, die der Versailler Vertrag zulasse, zur Besetzung der Schiffe nicht ausreichen. Deshalb versuche man durch neue Einrichtungen Mannschaften zu sparen.

Die Lohnfrage bei der Reichsbahn.

Reichssubvention zur Deckung des Mehraufwandes?

Bekanntlich hat der Reichsarbeitsminister Wissell den Schiedsspruch im Lohnkonflikt der Reichsbahnarbeiter für verbindlich erklärt. Damit ist der Konflikt abgeschlossen, es wird also nicht zu einem Streik kommen. Offen bleibt aber noch die Frage, wie der durch die Lohnerhöhung entstehende Mehraufwand gedeckt werden soll. Der Schiedsspruch sieht eine durchschnittliche Erhöhung der Stundenlöhne um 3 Pfg. vor. Im ganzen wird die Reichsbahn jährlich mit 43,2 Millionen Mark mehr belastet. Da die Reichsbahn bereits bei Fällung des Schiedsspruchs erklärt hatte, sie könne ohne genügende Deckung diese Mehrkosten nicht tragen, wird sie nunmehr unverzüglich mit der Regierung wegen der Deckungsfrage in Verhandlungen eintreten.

Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die Reichsregierung der Reichsbahn finanziell insofern zu Hilfe kommt, als diese künftig einen Teil der Erträgnisse der Verkehrssteuer für sich wird verwenden können. Bisher hat die Reichsbahn der Reichsregierung die gesamten 330 bis 340 Millionen betragenden Einnahmen aus der Verkehrssteuer überwiesen. Nach dem Dawes-Vertrag und künftig nach dem Young-Vertrag sind aber jährlich nur 290 Millionen aus der Verkehrssteuer für die Reparationen zu bezahlen. Es ist also möglich, daß die Reichsbahn künftig die 40 bis 50 Millionen betragende Differenz für sich wird behalten können. In diesem Falle könnte sie ohne Schwierigkeiten die Mehrkosten der Lohnerhöhung decken.

Die Reform der Arbeitslosenversicherung.

Meinungsverschiedenheiten über die Frage der Beitragserhöhung.

Die Vertreter der Regierungsparteien des Reichstages hatten eine Besprechung beim Reichsarbeitsminister Wissell über die Frage der Reform der Arbeitslosenversicherung. Der sozialdemokratische Abgeordnete Aufhäuser erklärte, daß seine Partei zu einer solchen Reform bereit sei, daß diese aber nur in einer Erhöhung der Beiträge bestehen könne. Die Vertreter der anderen Regierungsparteien betonten die Notwendigkeit der Abstellung der eingerissenen Mißstände bei der Arbeitslosenversicherung. Der Arbeitsminister will einen Sachverständigen-Ausschuß von 30 Mitgliedern zur Vorbereitung der Reform einsetzen. Der „Demokratische Zeitungsdienst" teilt noch mit, daß beim Arbeitsministerium anscheinend immer noch Tendenzen überwiegen, an Stelle der notwendigen Reform eine Beitragserhöhung zu setzen. In einer amtlichen Erklärung habe das Ministerium mitgeteilt, daß das Reichskabinett die vom Arbeitsminister vorgeschlagene Beitragserhöhung nicht endgültig abgelehnt habe. Diese vorsichtige Formulierung verschleiere den wirklichen Tatbestand, denn es kann gar keine Rede davon sein, daß die vorgeschlagene Beitragserhöhung Zustimmung gefunden habe.

Innerhalb der Reichsregierung, und nicht nur bei den bürgerlichen Mitgliedern, sei der Wille zum Ausdruck gekommen, eine gründliche Reform der Arbeitslosenversicherung durchzuführen ohne Beitragserhöhung und ohne selbstverständlich auch dem Versicherungsgedanken Abbruch zu tun. Nach dem „Sozialdemokratischen Pressedienst" haben die sozialdemokratischen Vertreter erklärt, daß die Sozialdemokratie ohne Beitragserhöhung und Verlängerung der Saisonarbeiterfürsorge keinen Wert auf das Sofortprogramm lege.

Die Regierungsbildung in England.

Uebertritt Liberaler zur Arbeiterpartei.

Die Liste des neuen arbeiterparteilichen Kabinetts wird am Samstag in London bekannt gegeben werden. Für den Posten des Generalstaatsanwalts wird der angesehene liberale Jurist Jowitt genannt, was in politischen Kreisen allgemein große Ueberraschung hervorrief. Jowitt ist von Manchester nach London abgereist.

Während in der konservativen Londoner Presse die Berufung dieses liberalen Juristen in vorsichtiger Form als möglicher Hinweis auf irgendeine lose Anlehnung zwischen Arbeiterpartei und Liberalen ausgewertet wird, weist ein Sonderkorrespondent des „Daily Herald" darauf hin, daß Jowitt den Uebertritt zur Arbeiterpartei beschlossen habe. Lloyd George und die liberale Vereinigung seien durch Jowitt bereits verständigt. Der Korrespondent will weiter wissen, daß wenigstens ein weiterer liberaler Abgeordneter einen gleichen Schritt erwägt. Für das Ministerium des Aeußeren wird Henderson genannt.

Was man in Madrid erwartet.

Wie aus Madrid gemeldet wird, rechnet man in Kreisen der englischen Völkerbundsabordnung allgemein mit dem Eintreffen des neuen englischen Außenministers am Sonntag in Madrid. Jedenfalls wird der neue englische Außenminister an der am Montag stattfindenden Eröffnungssitzung des Völkerbundes teilnehmen.

Man erwartet, daß der Außenminister grundsätzlich den Wunsch der englischen Regierung auf Vertagung der Minderheitenfrage bis zum September darlegen wird mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß das neue englische Kabinett sich die Freiheit in der Minderheitenfrage vorbehalten und zunächst den Londoner Minderheitenbericht eingehend prüfen will.

Politische Tagesschau.

Reichssteuereinnahmen im Rechnungsjahr 1928. Amtlich wird mitgeteilt: Im Rechnungsjahre 1928, dessen endgültiges Ergebnis nunmehr vorliegt, betragen die Einnahmen des Reiches an Besitz- und Verkehrssteuern 6146,8 Mill. Rm., an Zöllen und Verbrauchsabgaben 2877,6 Mill. Rm., mithin insgesamt 9024,4 Mill. Rm. Das Haushaltssoll von 8862 Mill. Rm. ist also um 162,4 Mill. Rm. überschritten worden, und zwar bei den Besitz- und Verkehrssteuern um 86,8 Mill. Rm. und bei den Zöllen und Verbrauchsabgaben um 75.6 Mill. Rm. Bemerkenswerte Mehreinnahmen sind bei der Einkommensteuer (plus 209,8), der Körperschaftssteuer (plus 58,3), der Kraftfahrzeugsteuer (plus 21,4), der Tabaksteuer (plus 90,5), der Zuckersteuer (plus 18,2), der Biersteuer (plus 26,9) und dem Spiritusmonopol (plus 27,0) zu verzeichnen. Dagegen zeigen beträchtliche Minderheiten die Vermögenssteuer (minus 69,2), die Erbschaftssteuer (minus 26,5), die Umsatzsteuer (minus 49,9), die Kapitalverkehrssteuer (minus 64,0) und die Zölle (minus 95,4).

Verlängerung des Republikschutzgesetzes. Der Reichsrat trat zu einer Vollsitzung zusammen, in der die Vorlage der Regierung, das Republikschutzgesetz um weitere drei Jahre zu verlängern, mit 62 gegen 4 Stimmen angenommen wurde. Ein Antrag Bayerns, das Gesetz nur für ein Jahr zu verlängern, um die Einarbeitung der Bestimmungen in das ordentliche Strafrecht nicht zu verzögern, wurde abgelehnt.

Aus Laasphe und Umgegend.

Sonntagsworte.

Wir kennen Menschen oder sind vielleicht selber solche, die sich vereinsamt und unverstanden fühlen. Nicht nur von einsamen alten Leuten, von Kranken und heimatlosen Waisen, die früh in die Welt hinausgestoßen wurden, sondern auch von solchen, die mitten im tätigen Leben stehen und darin zahlreiche Beziehungen haben, hört man die Klage des Alleinseins, des Unverstandenseins, der Einsamkeit.

Für nicht wenige unter den Menschen ist Einsamkeit eine selbstverschuldete Lage. Sie sind rechthaberisch, empfindlich, eitel und anspruchsvoll. Ist es ein Wunder, wenn man sich da mit ihnen nicht versteht? Wäre es nicht vielmehr ein Wunder, wenn es überhaupt noch jemand mit ihnen aushielte? Bevor wir andere anklagen, daß sie uns zu wenig Verständnis, Liebe und Rücksicht entgegenbringen, ist es gut zu prüfen, ob jene es nicht vielleicht gerne tun würden, wenn wir selbst es ihnen nicht so sehr erschwerten.

Allerdings seine Einsamkeiten muß jeder haben und tragen. Jeder hat seine Art, seine Versuchungen, sein Glück und sein Kreuz. Gerade je mehr einer zum Guten erstarkt und mit seinem Glauben Ernst macht, je mehr er aus menschlichen Abhängigkeiten und Rücksichten sich zur Selbständigkeit befreit, und den Mut findet, seine eigene Ueberzeugung zu haben und seinem eigenen Gewissen zu folgen, um so mehr wird er auch Einsamkeiten erfahren müssen, oft mitten unter denen, die ihm am nächsten stehen.

Ohne Einsamkeiten geht es im Leben nicht ab. Sie wollen getragen und überwunden sein. Mit einer inneren Einsamkeit wird unser Leben einst auch schließen, mit der des Sterbens. Wohl dem Menschen, den in allen Einsamkeiten seiner Seele etwas von der inneren Zuversicht erfüllt, in der der Heiland seinen irdischen Weg ging und schloß: „Ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir."

*

* **Laasphe,** 8. Juni. Die Zeit der Salate ist wieder einmal da. Dem von langer Winterszeit her schwerfällig und dickblütig gewordenen Körper gibt eine ausgiebige Salatkost wieder die nötige Beweglichkeit und Frühlingsfrische. Welche besonderen Pflanzen zur Zubereitung eines solchen Salates Verwendung finden, ist im allgemeinen ziemlich nebensächlich. Alte Kräuterkenner wissen zwar eine ziemlich umfangreiche Zahl von Pflanzen herzuzählen, deren jeder eine ganz besondere Wirkung anhaften soll, doch wird in den meisten Fällen das Zusammensuchen aller dieser Pflanzen viel zu zeitraubend und umständlich sein. Auch sind manche bekannten „Frühlingssuppen", wie z. B. die aus Sauerrampfer und Kerbel, durchaus nicht nach jedermanns Geschmack. Man kann durchgehends annehmen, daß die im Hausgarten gezogenen Salatsorten — Kopfsalat, Endivien, Rapünzchen — daneben vielleicht noch Spinat und Radieschen vollständig genügen, um eine hinreichend wirksame Blutverdünnungs- und Auffrischungskur vorzunehmen. Wer darüber hinaus noch seine besonderen Salatzusammenstellungen aus im Freien wachsenden Pflanzen zu Hilfe nehmen will, dem soll dies unbenommen bleiben.

* **Laasphe,** 8. Juni. Am morgigen Sonntag nachmittag haben die ehemaligen 80er des Kreises Wittgenstein eine Zusammenkunft auf der Luisenburg bei Gastwirt Birkelbach. Alle Kameraden sind dazu herzlich eingeladen.

Erndtebrück, 8. Juni. Wo rohe Kräfte sinnlos walten... Schon im vorigen Jahre führte die Abt. Erndtebrück des S. G. V. berechtigte Klage darüber, daß die aufgestellten Bänke immer und immer wieder von roher Hand zerstört würden. Ganz besonders sind es die Bänke im Pulverwald, die schon nach kurzer Zeit stets ein Opfer der Zerstörung werden, denn wie das Bild damals war, so ist es auch heute wieder. Trotz dieser betrübenden Erfahrung hat der S. G. V. die Kosten nicht gescheut und wieder neue Bänke aufgestellt. Jeder Naturfreund und Wanderer wird es dankbar begrüßen, wenn er auf einem Spaziergang im Wald oder am Waldesrand eine Ruhebank findet, auf der er nach Herzenslust die Schönheit der Natur und den Frieden des Waldes genießen kann. Häufig werden die Bänke auch von ihrem ursprünglichen Standort verschleppt, an Stellen, wo man sie meistens nur durch Zufall wiederfindet, weil es Leute gibt, die besonderen Anspruch darauf zu haben glauben. Wem die Plätze, die der S. G. V. für die Bänke für geeignet hält, nicht zusagen, mag seine eigene Liebeslaube aufmachen und dann die Hände von den Bänken lassen, deren Mitbenutzung nur geduldet wird. Alle Personen, denen es um die Verschönerung unserer heimischen Wälder, sowie um die Erhaltung der Bänke und Wegezeichen ꝛc. zu tun ist, werden im Interesse der Allgemeinheit gebeten, jede Verschandelung zur Anzeige zu bringen. Es kann nicht geduldet werden, daß die Bemühungen der Gemeinde und des S.G.V. durch die Zerstörungswut gewisser Elemente zunichte gemacht werden.

Erndtebrück, 8. Juni. Das Fischräubern ist von jeher eine besondere Leidenschaft der Jugend gewesen und wer es in der Jugend gründlich gelernt hat, kann es auch nur selten in späteren Jahren lassen. Wo die Jugend noch allein diesem unerlaubten Tun huldigt, ist der Schaden für den Fischereipächter nicht ganz so schlimm, als wenn Erwachsene mit allerhand Ausrüstungen zu einem Massenfang ausrücken und auf diese Weise die Fischerei eines kleinen Gewässers in einer Nacht plündern. Daß dadurch der Fischreichtum rapide zurückgeht und sich schließlich für kleinere Gewässer kaum noch Interessenten finden, die eine nennenswerte Pacht bieten, ist ganz klar. Den Schaden hat also am Ende die Gemeinde. Bevorzugt zum unerlaubten Fischen ist die Zeit im Frühjahr abends nach eingebrochener Dunkelheit und der Sonntagmorgen. In besonderer Blüte steht das „Fäische" in der Eder, oberhalb Erndtebrück, sowie in der Benfe, Breidenbach und Elberndorf. Da der knappe Wasserstand in diesem Frühjahr das Fischräubern sehr begünstigte und die Heuernte alljährlich noch das nötige tut, können die Pächter der genannten Gewässer ihren eigenen Fang nach der Heuernte als beendet betrachten, denn was dann noch schwimmen kann, haben selbst die „Fäischer" verschmäht. Da den Pächtern aber nicht zugemutet werden kann, Pacht zu zahlen und alljährlich Brut einzusetzen, ohne einen nur nennenswerten Ertrag aus der Fischerei zu ziehen, sollten alle Polizei- und Jagdschutzorgane dem derzeitigen Treiben ganz besondere Aufmerksamkeit schenken.

 # Wettervorhersage für den 9. Juni: Weitere Besserung, nicht ohne Niederschläge.

 # Kein Aufschwung am kaufmännischen Stellenmarkt. Auch der Mai brachte keine Aenderung auf dem kaufmännischen Stellenmarkt. Die seit Oktober ständig gestiegene Stellenlosigkeit hat jetzt ungefähr den Stand von Anfang 1927, vor Einsetzen der günstigen Wirtschaftskonjunktur erreicht. Der Rückgang der allgemeinen Arbeitslosigkeit scheint sich somit in der Hauptsache auf die Saisonberufe zu beschränken, die den kaufmännischen Stellenmarkt wenig berühren. Die Zahl der zum Monats- und Quartalsende bezw. zu noch späteren Terminen ausgesprochenen Kündigungen übersteigt noch immer die entsprechende Zahl des Vorjahres.

 # Neue Uebersichtskarten in den Eisenbahnwagen. Die Reichsbahn hat in den Wagen des Fernverkehrs neue Eisenbahnübersichtskarten angebracht, die durch gute Ausführung die Aufmerksamkeit der Reisenden auf sich lenken. Während die bisherigen einfarbigen Karten nur das Streckennetz enthielten, weisen die neuen Karten noch andere für Reisende wichtigen Angaben auf. In mehreren Farben ausgeführt, lassen sie neben dem Streckennetz der Deutschen Reichsbahn und den anschließenden Auslandsbahnen die topographische Gestaltung des Geländes und die Namen der Gebirge, Gewässer und einzelner sehenswerter Punkte erkennen. Die Strecken mit Schnell- und Eilzügen sind durch besonders starke Linien hervorgehoben. Klare Darstellung, guter Druck und farbloser Emailüberzug machen die Karte leicht lesbar.

*

Entdecke die Heimat.

Die Reisezeit weckt in jedem die Sehnsucht nach Weite und Ferne. Viel mehr noch als früher sucht der vom Tempo der Zeit gehetzte heutige Mensch einmal im Jahr der täglichen Umgebung, in die ihn sein Beruf einengt, zu entfliehen, um irgendwo in anderer Natur und unter fremden Menschen alles das zu vergessen, was ihn sonst auf Schritt und Tritt begleitet. „Ausspannen" ist für dieses Bedürfnis vielleicht eine sehr bezeichnende Wortgebung. Denn die Verdienermoral der Gegenwart macht den meisten den Alltag zur „Tretmühle" und stumpft Herz und Sinn gegen das viele Schöne in nächster Nähe ab, an dem sie achtlos vorüberhasten..

Wenn Urlaub oder Ferien überhaupt einen Zweck haben sollen, dann ist erstes Erfordernis, daß man zu sich selbst zurückfindet. Daß man sein Ich in die Hand bekommt, daß man sich ausschaltet aus dem nervenzerrüttenden Jagen nach materiellen Erfolgen und daß man sich sagt: nun will ich für mich selbst leben! Dazu bedarf es keiner langen Reise, die doch nur neue Hast ist, so daß der körperliche und seelische Gewinn häufig in keinem Verhältnis zu den Kosten steht. Denn das Grundübel unserer Zeit ist, daß man für alles und jedes, nur nicht für sich selbst Zeit hat. Und Zeit haben, bewußt nur auf sich selbst bedacht sein, ist schon halbe Erholung.

Es gibt keinen wertvolleren Besitz und keinen größeren Verlust als die Heimat. Auch die Heimat ist voller Wunder. Man muß sich nur sehen und suchen wollen und können. Wer die Heimat liebt und sie wachen Auges und empfänglichen Herzens in sich aufnimmt, wird stets den Boden unter den Füßen haben, in dem die stärksten Wurzeln seiner Kraft sind. Darum nutze deine Freizeit, um das zurückzugewinnen, was du vielleicht schon verloren, ehe du es recht besessen hattest, die Heimat. In ihren „getreuen Armen" kannst du mindestens so gut genesen, als in irgendeiner Ferne.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Wie aus der gestrigen Anzeige hervorgeht, feiert am morgigen Sonntag der Fußballverein Hesselbach-Alchenbach sein diesjähriges Sportfest. Morgens ab 7 Uhr finden Pokalspiele auf dem Sportplatz in Hesselbach statt. Da aus allen Klassen spielstarke Vereine ihre Teilnahme zugesagt haben, sind interessante Spiele zu erwarten. Es kann jedem Sportanhänger empfohlen werden, sich diese Spiele anzusehen. Anschließend an die Spiele findet der Festzug zum Festplatz in Hesselbach und Preisverteilung statt.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Neuwahl von zwei Hebammen und deren Stellvertreterinnen für die Kreishebammenstelle.

Auf Grund der Kreissatzung vom 23. Mai 1923 sind in die Kreishebammenstelle des Kreises Wittgenstein zwei Hebammen und zwei Stellvertreterinnen neu zu wählen. Die Wahl erfolgt auf Grund des Verhältniswahlverfahrens durch schriftliche Abstimmung aller im Bezirk der Kreishebammenstelle wohnenden Hebammen. Die Wahlzeit beginnt am 18. August 1929 und endet am 21. August 1929. Wahlkreis ist der Kreis Wittgenstein. Der Wahlausschuß besteht aus dem Wahlleiter, das ist der Vorsitzende des Kreisausschusses in Berleburg und zwei Beisitzerinnen, Hebammen Frau Bodenstein und Meier in Berleburg. Stellvertreter des Wahlleiters: der jeweilige Stellvertreter des Vorsitzenden des Kreisausschusses, Stellvertreterinnen der Beisitzerinnen: Hebammen Frau Dickel in Berghausen und Schlüter in Wemlighausen. Die Wählerinnenliste liegt in der Zeit vom 3. bis 16. Juni 1929 bei den Vorstehern (Bürgermeistern) der Gemeinden, in denen Hebammen wohnen, öffentlich aus. Einsprüche gegen die Wählerinnenliste sind unter Beifügung der erforderlichen Unterlagen spätestens binnen drei Tagen nach dem Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Vorsitzenden des Kreisausschusses in Berleburg anzubringen und zu begründen.

Gleichzeitig fordere ich die Wahlberechtigten hiermit auf, bis zum 15. Juli 1929 Wahlvorschläge bei dem Wahlleiter einzureichen. In den Wahlvorschlägen sind die Bewerberinnen nach Vor- und Zuname, Wohnort und Wohnung in erkennbarer Reihenfolge aufzuführen. Jeder Wahlvorschlag soll mindestens doppelt soviel Namen zu wählender Bewerberinnen enthalten, als von den Hebammen Mitglieder in die Kreishebammenstelle zu wählen sind. Eine Bewerberin darf nur einmal vorgeschlagen werden. Mit dem Wahlvorschlage sind die Erklärungen der Bewerberinnen einzureichen, daß sie zur Annahme einer Wahl bereit sind. Jeder Wahlvorschlag muß von mindestens fünf im Wahlkreis wahlberechtigten Hebammen unter Angabe des Wohnorts und der Wohnung unterschrieben sein. In dem Wahlvorschlag muß eine der Unterzeichneten als bevollmächtigte Vertreterin bezeichnet werden. Diese ist zu Verhandlungen mit dem Wahlleiter und dem Wahlausschuß und zur Abänderung und Zurücknahme des Wahlvorschlages ermächtigt. Fehlt die Benennung einer Vertreterin, so gilt die erste Unterzeichnete als solche. Hebammen, die dem Wahlausschuß als Beisitzerinnen oder Stellvertreterinnen angehören, können nicht bevollmächtigte Vertreterinnen sein.

Eine Verbindung von Wahlvorschlägen findet nicht statt.

Berleburg, den 27. Mai 1929.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Wittgenstein.
J. V.: Dr. Schmidt.

Die Unrentabilität des deutschen Getreidebaus.

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Die durch den Pariser Sachverständigenbeschluß umrissene Reparationslösung ist von den Börsen freundlich und hoffnungsvoll aufgenommen worden. Es soll auch nicht bestritten werden, daß das Pariser „Ergebnis" für bestimmte Spekulationen eine Entlastung bringen wird. Ebenso sicher ist aber, daß die deutsche Produktion an der Neulösung keine reine Freude erleben wird. Der Reichshaushalt wird immerhin eine Entlastung um mehrere hundert Millionen erfahren; die Steuerlast braucht also in den allernächsten Jahren nicht erhöht zu werden, — selbst wenn man berücksichtigt, daß im laufenden Haushaltsjahr noch für mehrere hundert Millionen nachträglich Deckung beschafft werden muß. Aber dafür ist auch die Aussicht, daß wir bald auf einen erträglichen Leihgeldsatz herunterkommen, stark gesunken. In besonders hohem Maße wird sich das bei der landwirtschaftlichen Produktion und vorzugsweise beim Getreidebau geltend machen, der 8—10 Prozent Zinsen selbst unter den günstigsten Bedingungen nicht aufbringen kann. Ein Verharren des Leihgeldsatzes auf der bisherigen Höhe gefährdet die Rentabilität des deutschen Getreidebaus aufs ernstlichste.

In den letzten Monaten hat sich gezeigt, daß die von den landwirtschaftlichen Berufsverbänden angeregte Reform gar nicht so weit von Vorschlägen entfernt ist, die von der sozialdemokratischen Partei gemacht werden. Die landwirtschaftlichen Verbände wollen eine Sicherung und Stabilisierung der Verkaufspreise auf einer auskömmlichen Höhe. Zu diesem Zweck empfehlen sie eine Zollerhöhung in der Weise, daß der erhöhte Zoll erst eintreten soll, wenn der Weltgetreidepreis unter einen gewissen Stand gesunken ist. Weiter stehen sie der Monopolisierung der Getreideeinfuhr sympatisch gegenüber. Sie erhoffen davon ein Zurückdrängen der spekulativen Einflüsse im Getreidehandel. Die Sozialdemokratie ist zwar kein Freund eines gestaffelten — oder vielmehr „gleitenden" — Getreidezolles, würde aber der Monopolisierung des Getreidehandels gern zustimmen. Wie kommt das seltsame Zusammenstimmen so weit auseinandergehender Richtungen?

Die von den landwirtschaftlichen Verbänden erstrebte Reform bezweckt eine staatliche Beeinflussung des Getreidepreises zugunsten der Erzeuger, das Landwirtschaftsprogramm der Sozialdemokratie eine Beeinflussung des Getreidepreises zugunsten der Verbraucher. Wenn das wirklich Gegensätze sind, so wäre das allerdings ein schweres Dilemma. In Wirklichkeit besteht kein grundsätzlicher Widerstreit der Interessen zwischen dem Erzeuger und dem Verbraucher von Brotgetreide. Wenn der Verbraucher jetzt darauf verzichten soll, den Nutzen, den ihm die wilde Konkurrenz auf dem Weltgetreidemarkt geben kann, hundertprozentig auszubeuten, so geschieht das zu dem Zwecke, daß er später nach einem Zusammenbruch des deutschen Getreidebaus vom internationalen Getreidehandel nicht schonungslos ausgebeutet wird.

Funkhausbau und Funkkunst.

Die Reichshauptstadt erhält ein neues Funkhaus. Bereits am 1. Oktober 1930 soll es dem Sendeverkehr übergeben werden, nachdem kürzlich unter dem nun einmal notwendigen Tam-Tam und vielen mehr oder minder guten Reden die Grundsteinlegung vonstatten gegangen ist. Ein gewaltiger Bau soll es werden in einer für das „neue" Berlin besonders wertvollen Lage. Die Meisterhand des Propheten der neuen Sachlichkeit, Prof. Poelzig, wird der Schöpfer des modernen Riesenbauwerkes sein, das eine Straßenfront von nicht weniger als 200 Meter aufweisen soll. Die Geschäftsräume des Reichsfunkkommissars, die der Reichsrundfunkgesellschaft, der Berliner Funkstunde und der Deutschen Welle werden dort untergebracht werden. Die bisherigen Aufnahmeräume im nun schon fast historischen Vox-Haus in der Potsdamer Straße waren ja tatsächlich den immer größeren Anforderungen der Berliner Sender nicht mehr gewachsen. Alle neuesten Errungenschaften der Sendetechnik werden nunmehr im neuen Hause zur Verfügung stehen, das allerdings auch die Kleinigkeit von „nur" dreieinhalb Millionen Mark kosten soll. Nun — der Berliner Rundfunk hat's ja! Daß das Geld der Berliner Funkhörer in eine solche, der Vervollkommnung des Funkverkehrs dienende Sache investiert wird, soll nur belobt werden. Aber — so fragen sich letzten Endes nicht nur die Berliner Hörer in ihrer geradezu staunenerregenden Langmut — wo bleiben die andern Millionen, die die geduldigen Funkschäfchen zu diesem Unternehmen des allgemeinsten Interesses zusteuern. Gewiß sind 2 Reichsmark pro Monat und Apparat nicht allzuviel für den einzelnen. Die Masse der Hörer aber repräsentiert mit ihrem monatlichen Obulus eine solche Macht, daß sie wohlberechtigt ist, zu fordern, daß nun endlich die Zeit des kostspieligen Kunstexperimentierens vorbei sein und der Funk nun erstklassige Kunst bieten muß. Schlechte oder auch nur durchschnittliche Bücherwerke, langweilige Theaterstücke und törichte Filme werden vom Publikum abgelehnt und verschwinden schnell in der Versenkung. Schlechte und grausam öde Funksendungen müssen die braven Hörer über sich ergehen lassen, ohne mucksen zu können. Man wende doch nicht ein, daß die Funkkunst noch zu jung wäre, um Vollendetes bieten zu können. Auch der Film hätte diese Zeit des Ueberganges durchgemacht, bis er seinen „Stil" gefunden habe. Faule Ausrede! Es ist natürlich unmöglich, alle Geschmäcker zu befriedigen, aber der Funk-„Stil" ist schon längst gefunden. Man höre nur einmal die anderen deutschen und einige ausländischen Sender. Es steht zu hoffen, daß in das den Berlinern nun zu bescherende neue Funkhaus auch ein neuer Geist einziehen möge, der nicht nur auf technischem, sondern auch künstlerischem Gebiete bahnbrechend wirkt.

Unser Fleischverbrauch.

„Wir essen viel zu viel!" halten uns die Aerzte nun wieder seit Jahren vor. In der Hungerzeit bis über den Ausgang des Krieges haben Krankheiten, die vorzugsweise durch zu reichliche Fleischnahrung hervorgerufen wurden, wie Gicht, viele Nierenkrankheiten usw., auch in der Statistik stark zurücktreten müssen. Es wäre natürlich vermessen, nun darum der furchtbaren Hungerblockade ein Lob zu spenden. Aber man sollte doch einiges aus diesen Erfahrungen auch für die Gegenwart lernen. Fleisch zu essen, ist entsprechend der Einrichtung unserer Kauwerkzeuge keineswegs ungesund. Wir müssen nur als Gemischtesser unsere tägliche Nahrung zweckmäßig zusammenstellen. Uebermäßiger Genuß von Fleisch schadet unbedingt und verhilft nur den fanatischen Pflanzenköstlern zu einem billigen Erfolge ihrer ebenfalls einseitigen Theorie. Wenn wir die Statistik des Fleischverbrauchs in Deutschland betrachten, so kam nach ihr im Jahre 1913, also dem letzten statistisch erfaßten Vorkriegsjahre, auf den Kopf der Bevölkerung 49,5 Kilogramm, eine nach ärztlicher Begutachtung immerhin schon recht ansehnliche Portion, deren Folgen sich im Anwachsen gewisser obengenannter Krankheitserscheinungen auswirkten. Nach rapider Senkung des Fleischverbrauchs — wer erinnert sich nicht noch mit Schaudern der gräßlichen Fleischkarte? — während der Kriegsjahre, stieg bis zum Jahre 1924 der Fleischverbrauch wieder bis auf 39,5 Kilogramm. Das Jahr 1927 läßt den braven und arbeitsamen deutschen Volksgenossen schon wieder eine erhöhte Fleischportion zukommen. 49,9 Kilogramm pro Jahr und Magen bedeuten allerlei! — Das Vorjahr aber schlug auch diesen Rekord noch recht beträchtlich. Betrug der Fleischverbrauch doch gar 52,8 Kilogramm, eine Menge, die recht zu denken gibt. Trotz der verhältnismäßig hohen Gestehungspreise des Fleisches und trotz der gleichzeitigen wirtschaftlichen Not in weiten Kreisen unseres Volkes ist der Verbrauch enorm gestiegen. Es mag vielleicht paradox oder doch zumindest seltsam klingen, wenn wir den starken Fleischverbrauch auf die allgemeine materialistische Einstellung und die Genußsucht unseres Volkes zurückführen. Ganz abgesehen aber von dieser ethischen Beziehung, sollte dahin aufklärend gewirkt werden, daß Fleischkonsum in erhöhtem Maße dem Volkskörper keineswegs, wie manche annehmen, Kraft gibt, sondern eine abwechselungsreiche Kost uns weit zweckdienlicher ist. So lehrt uns die Statistik, unsere Fleischgier ein wenig zu bezwingen, damit die Herren Aerzte ebenfalls zufrieden sind und die an sich ja gewiß sehr schönen und heilungversprechenden Kurorte wie Wildungen und Salzschlirf von so manchem einsichtigen Fleischesser fürder wieder gemieden werden können. Die Herren Schlächtermeister werden uns diese wohlgemeinte Mahnung nicht verübeln.

Sensationen um jeden Preis.

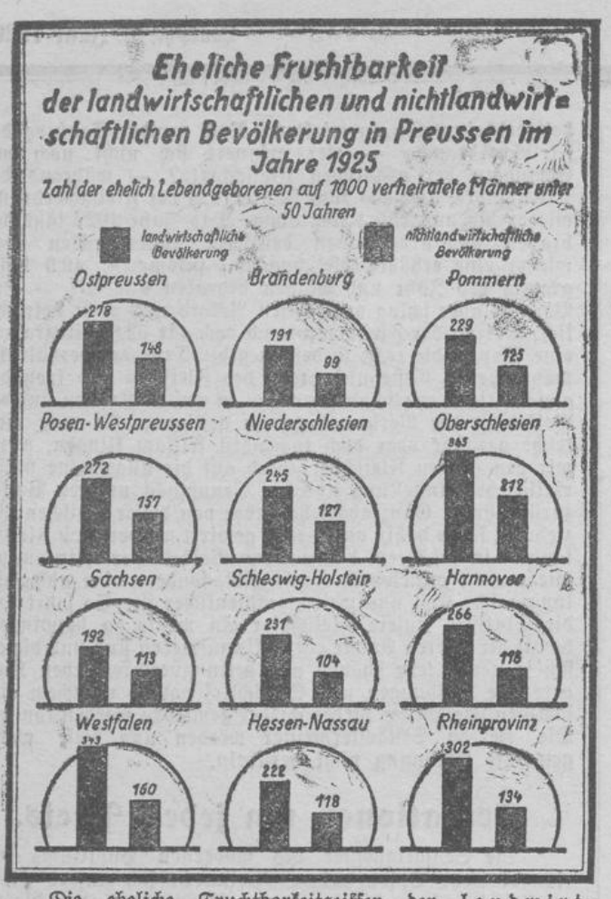
Die Sensationsgier des modernen Publikums muß immer neue Opfer haben. Erinnern sich unsere Eltern vielleicht noch an die berühmten Moritatensänger, die mit ihrem Guckkasten die Lande durchzogen und dem atemlos lauschenden und die Schauerszenen hinter den Guckklöchern fieberhaft verfolgenden hochmögenden Publico die neuesten und dramatischsten Mordsgeschichten auf dem ganzen Erdball verkündeten. Da steckten schon die Anfänge der neuzeitlichen Sensationssucht drin. Erschröckliche Dinge begaben sich damals auch, und kein Geringerer als der große Goethe macht sich in seinem „Faust" über die verdauungbefördernde Sensationsfreude des immersatten Spießers lustig, wenn er die Bürger beim „Osterspaziergange" sich dahin äußern läßt, daß ihnen nichts lieber sei, als an Feiertagen von Krieg und Kriegsgeschrei im Blättchen zu lesen, wenn „drunten fern in der Türkei die Völker aufeinander schlagen". Heute im Zeichen der „verfeinerten" Zivilisation kann uns, noch dazu nach dem übermächtigen Geschehen des Weltbrandes, solch' harmloses Begeben kaum noch in das für unser körperliches Wohlbefinden doch nun einmal so günstige Gefühl der Anteilnahme versetzen. Der blutige Revolutions- und Bruderkrieg in Mexiko, der entsetzliche Blutkampf des chinesischen Volkes, die Hungerkatastrophen in Indien oder Taifunungglücke in Japan — was will das sagen, wenn am gleichen Tage wir „modern" eingestellten Menschen an den bis in seine kleinsten und — o, wie köstlich! — intimsten Einzelheiten wiedergegebenen Sensationen einer Mord- und Diebstahlsaffäre à la Graf Stolberg oder nun gar Komtesse Monroy uns delektieren können und haarklein zum Frühstück, Mittag oder gar noch Abendbrot serviert bekommen. O, die Glücklichen, denen es vielleicht vergönnt ist, solche Sensation im Gerichtssaal gleich aus erster Hand genießen zu können!! Gar nicht zu beschreiben ist das angenehme Grauen, wenn wir erfahren, daß die selbstverständlich bildschöne Komtesse X. am Tage vor ihrer mutmaßlichen Verurteilung in dumpfer Kerkerzelle sich die blendend weißen Fingernägel manikürt hat und den Puderquast gebrauchte, ehe sie vor ihren Richtern erschien. Wie interessant wird das komfortable Auto des Verteidigers geschildert. Und dann noch ein kaum zu entbehrender Schuß Erotik . . . Ohne ihn wäre heute der „durchschlagende Erfolg" undenkbar. — Fürwahr, wir haben es hübsch weit gebracht. Da waren die Moritaten des Guckkastenmannes am Ende doch noch annehmbarer!

Sie kannten keine Seife.

Da will bei uns — die wir ja von klein auf an Seife und ihren Gebrauch gewöhnt sind — gar der Gedanke aufkommen, es solle nun von irgend welchen unzivilisierten, wilden Völkerschaften die Rede sein. Und doch ist das nicht im geringsten der Fall. Jene, welche die Seife nicht kannten (oder, richtiger, noch nicht kannten) waren nicht nur hoch kultivierte und zivilisierte Menschen, sondern sogar für Sauberkeit und Schönheit sehr empfängliche . . . beileibe keine Schmutzfinken. Nämlich: die alten Griechen und Römer. Wir werden etwas sonderbar berührt, wenn wir hören, daß diese anfangs Holzasche, Soda und allerhand Pflanzenabkochungen zur Reinigung benutzten; während anstelle unserer Verschönerungsseife Oele und Salben verwendet wurden. Dabei war — wie schon gesagt — diesen Völkerschaften der Antike die Reinlichkeit durchaus nicht lästige Nebensache, ja sie waren sogar Meister in Schönheits- und Hautpflege. Der römische Geschichtsschreiber und Naturforscher Plinius erzählt als etwas ganz Besonderes von den Galliern (also den damaligen Bewohnern des heutigen Frankreich etwa), daß sie sich flüssige Seife aus Ziegentalg und Buchenasche herstellen sollen. Nun war aber diese flüssige Seife der Gallier ebenfalls nicht zur Reinigung bestimmt, sondern wurde als äußerliches Arzneimittel benutzt und obendrein als — Haarfärbemittel. Die Gallier hatten — vielleicht durch die Berührung mit blondhaarigen Germanenstämmen angeregt — eine Vorliebe für blondes (oder doch helles) Haar entdeckt, wir würden heute sagen: es war bei ihnen Mode geworden; und es soll ihnen gelungen sein, mit ihrer flüssigen Seife gute Erfolge in dieser Richtung zu erzielen. Ein anderer Berichterstatter damaliger Zeit, Galenus mit Namen, weiß dann von Seife und Seifengebrauch bei unseren Stammesvorfahren, den Germanen, einiges zu erzählen. Diese sollen sie bereits zu Reinigungszwecken verwandt haben, ähnlich, wie wir es heute tun. Doch scheint es sich damals immer noch um eine bloße Mischung von Fett und Asche (später Aschenlauge) gehandelt zu haben, wie sie noch heute in manchen entlegenen Gegenden Nordafrikas von den Eingeborenen hergestellt und sogar auf den Märkten verkauft wird.

Nach des Galenus Berichten ist dann lange Zeit hindurch nichts mehr von Seife und Seifenbereitung in den mancherlei Reisebeschreibungen und Berichten über Völkerschaften und ihre Sitten bei den alten Schriftstellern zu finden. Später tauchen wieder Nachrichten auf, aus welchen man erfährt, daß statt der Asche nunmehr gebrannter Kalk dem Fett hinzugesetzt wurde. Wir können uns nun gut denken, wie sich aus diesen ersten, recht primitiven Anfängen dann allmählich jene mehr geregelte, ordnungsmäßige und — mit der Zeit — handwerksmäßige Seifenherstellung herausgebildet hat, welche von „Seifensiedern" betrieben wurde und die im 8. und 9. Jahrhundert bereits als regelrechtes Gewerbe aufgeführt wird. Bis dahin aber war die Herstellung von Seife ein Vorrecht und gleichzeitig eine Pflicht der Hausfrau; und schließlich war es ja vielerorts auch noch bei unseren Großeltern und Urgroßeltern nicht anders, besonders in kleinen Städtchen und auf dem Lande. Aber das erforderte eine große Geschicklichkeit und war nicht einfach, denn lange Zeit hindurch wußte man nichts näheres, warum eigentlich bei bestimmten Verfahren mit bestimmten Stoffen Seife wurde. So gab es denn auch noch keine sicheren Rezepte für die Bereitung, sondern man hielt sich an mündlich überlieferte Vorschriften und Gebräuche. Auch die Seifensieder, welche zudem ihre Verfahren nur den Zunftgenossen weitergaben und zeitweise streng geheim hielten. So konnte es denn kommen, daß einzelne Städte geradezu ein Monopol auf Seifenbereitung hatten, wenn wir es so nennen wollen. Im 9. Jahrhundert ist es die Stadt Marseille, im 15. Jahrhundert wird ihr der Vorrang von Venedig streitig gemacht und im 17. Jahrhundert Genua und Savonna. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts beginnt die Chemie sich wissenschaftlich mit der Seifenbereitung zu beschäftigen; und von da ab datiert denn auch der Aufschwung in diesem Zweige . . . bis zu der Höhe und dem Umfang, den sie heute besitzt.

Immerhin ist es interessant, einmal auch dieses Gebiet rückschauend zu überblicken: wie sie allmählich zu dem unentbehrlichen und allgemeinen Gebrauchsmittel wurde, das sie heute ist. Und — — wie sich die Menschen auch vorher immer schon irgendwie zu helfen wußten.



Die eheliche Fruchtbarkeitsziffer der landwirtschaftlichen Bevölkerung in Preußen war mit 251,8 auf 1000 unter 50 Jahre alte verheiratete Männer um rund 90 v. H. höher als die der übrigen Bevölkerung mit 131,6 auf Tausend (ohne Berlin). Hohe Geburtenhäufigkeit der landwirtschaftlichen Bevölkerung finden wir in den Provinzen mit vorherrschendem Klein- und Mittelbesitz, wo also eine zahlreiche Bauernschaft existiert, in den Provinzen mit starkkatholischer Bevölkerung, sowie in den östlichen Grenzprovinzen mit starker östlicher Rassenmischung.

Die Fruchtbarkeitsziffern der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung werden in den meisten preußischen Provinzen in erheblichem Maße durch die niedrige Geburtenzahl der Großstädte beeinflußt, woraus sich im wesentlichen der auch in unserm Schaubild zum Ausdruck kommende große Unterschied zu den Ziffern der landwirtschaftlichen Bevölkerung erklärt. Mit Ausnahme von Oberschlesien, wo die eheliche Fruchtbarkeitsziffer noch 212 auf 1000 unter 50jährige verheiratete Männer beträgt, ist diese in allen anderen Provinzen bereits weit unter 200 gesunken; am niedrigsten ist sie in Brandenburg mit 99,3 und Schleswig-Holstein mit 103,7 auf 1000. Ganz besonders hoch ist der Unterschied zwischen der Geburtenhäufigkeit der landwirtschaftlichen und der übrigen Bevölkerung in der Provinz Hannover.

Buntes Allerlei.

Ideale Ehe.

„Du hattest recht, mein Liebling," sagte sie zärtlich, „und ich unrecht."

„Dann vergib mir!" erwiderte er.

Die Musikverständigen.

In der Vorkriegszeit trat der Herr Unteroffizier einst vor seine Kompagnie und stellte die ernste Frage:

„Wer von euch versteht etwas von Musik?"

Sofort traten sieben Mann stramm in den Vordergrund.

Darauf strich der Herr Unteroffizier seinen großen Schnurrbart und sagte: „Schön, ihr könnt euch beim Herrn Feldwebel melden und — das Klavier aus seiner Stube ins Kasino schaffen!"

Glatte Sache.

„Herr Professor!", kam die weise Frau ins Zimmer des Zoologen gestürzt, „eben ist der Storch angekommen!"

„Gut," sprach er, „bringen Sie ihn in den Garten und geben Sie ihm ein paar Laubfrösche!"

Keine Rettung.

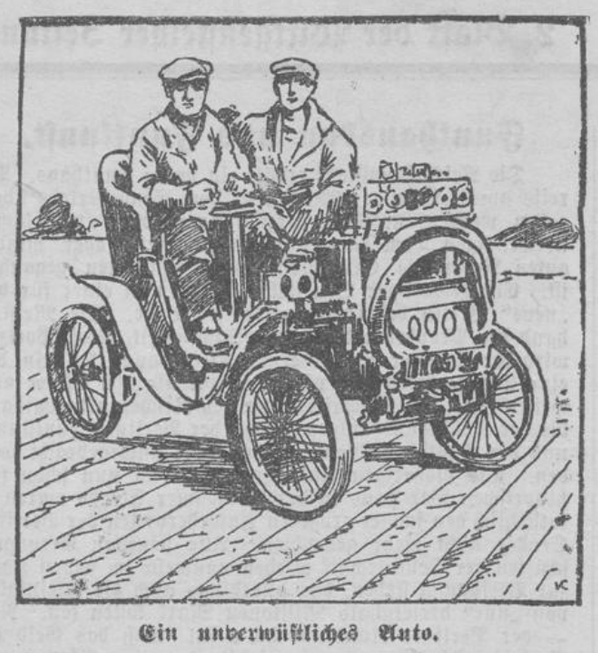
„Ich habe doch gestern abend meiner Verlobten meine ganze Vergangenheit gebeichtet."

„Na — und?"

„Nicht klein zu kriegen, sie will absolut heiraten!"



Ein weiblicher Kriminalkommissar.
Im Berliner Polizeipräsidium ist als erster weiblicher Kriminalkommissar Fräulein Dorothea Freudenthal angestellt worden.



Ein unverwüstliches Auto.

Mit einem etwas unmodernen Automobil starteten vor 17 Monaten zwei Italiener, Uccelli und Joretti, zu einer Weltreise. Man lächelte; stammte doch das Auto aus dem Jahre 1897. Nun sind die beiden Helden wieder in Rom eingetroffen und konnten triumphierend beweisen, daß sie mit einer Stundengeschwindigkeit von 10 Kilometern drei Erdteile besucht und 45 000 Kilometer zurückgelegt hatten.

17

Lies Rainer.

Geschichte einer Ehe von Leontine v. Winterfeld.

Dann flüsterte er leise:

„Wahrhaftig! Ein kapitaler Bock! Den sollst du haben, Knut, komm schnell."

Da schritten die beiden gebückt durch die Schonung, der dicke Fried zitterno vor Aufregung, wie immer, wenn ein anderer zum Schuß kommen sollte. Knut mit großer Ruhe und Sicherheit hinterdrein. Er war ein guter Jäger und besaß eine große Hauptsache, — an Pomadigkeit grenzende Kaltblütigkeit.

Währenddem hielt Lies die Pferde und wartete geduldig auf den Schuß, denn die Männer waren bald im Dickicht verschwunden, Deckung suchend, um sich an die Waldwiese heranzupirschen.

Wie still der Abend war. Und wie ruhig die Wolken da oben segelten in der grünweißen Klarheit des Juniabendhimmels. Verschlafen piepte noch hier und da ein Vogel. Leise zitterten die immer unruhigen Birkenblätter im kaum merklichen Lufthauch. Tiefer sank die Dämmerung. Lies hatte Mühe, die Pferde zu halten, die von den Mücken hier am Waldrand geplagt wurden. Heim zu ihrem Kind flogen ihre Gedanken. Ob es wohl sein Fläschchen gut getrunken hatte? Ob es wohl schon schlief? Und ob Ellen bei ihm saß? Wie spät es wurde! Hoffentlich warteten die anderen nicht mit dem Abendbrot auf sie. Da — sie zuckte zusammen in jähem Erschrecken, — fiel ein Schuß, ganz in der Nähe. Hurra, sie hatten den Bock. Und da pfiff auch Fried schon, sie kannte das Zeichen. Langsam fuhr sie den Weg entlang bis hart an die Wiese. Sie mußte eine ganze Weile warten, da lösten sich aus dem Dämmer und Nebel zwei dunkle Gestalten, — die glücklichen Jäger mit dem erlegten Bock, den sie zwischen sich trugen.

„Guter Sechser, dein Werk, Knut?"

Prüfend fuhren Lies' Finger über das Gehörn.

Knut strahlte.

„Ja, Kind, habe Glück gehabt, — weil du mit warst."

Schwer auf den Vordersitz hoben die Männer das Wild.

Fried nickte beifällig.

„Famoser Schuß, Blattschuß. Lag unterm Feuer."

Dann nahm er die Zügel und schwang sich wieder auf den Wagen.

„Aber nun fix nach Hause. Ich hab' einen Mordshunger."

Knut wickelte Lies in seinen Mantel.

„Es ist kühl geworden, Kind. Meine Joppe ist viel dicker als deine."

Sie huschelte sich dicht an ihn und sah ihm lachend in die Augen.

„Du besorgter Professor und gewaltiger Jäger vor dem Herrn! Nun mach schnell das Spritzleder zu, daß wir losfahren können. Mich bangt nach meinem Kind."

Da ließ Fried die Füchse traben, daß der Wagen nur so dahin flog durch die laue Sommernacht. —

9. Kapitel.

Als sie nach Hause kamen, stand der Major vor der Haustür und rauchte seine Zigarre.

„Na, Kinder, endlich! Wir haben für euch warm stellen lassen, wir sind lange fertig."

Lies küßte ihn hastig.

„Abend, Väterchen, was macht der Junge?"

„Brüllt rasend, du hast ihn schon schön verzogen, Kind. Wollte absolut keine Flasche trinken."

Im Nu war Lies oben, in ihrem alten Mädchenstübchen mit den weißen Mullgardinen, wo sie mit ihrem Jungen schlief.

Mitten im Zimmer stand Ellen, das weinende Kind im Arm. Sie sah ganz verzogt zu Lies herüber.

„Wenn ich bloß wüßte, was er hat, er quarrt nun schon den ganzen Abend. Und seine Milch hat er auch nicht getrunken. Ein Segen, daß du wieder da bist. Ich habe mich so geängstigt, Lies. Sieh mal, er hat einen ganz heißen Kopf.

Lies warf Jacke und Mütze auf den nächsten Stuhl und nahm den Jungen auf den Arm. Während sie ihn hin und her wiegte, sein Händchen befühlte und ihm beruhigend zusprach, dachte sie immerfort: Wäre ich doch hier geblieben! Zu Ellen aber sagte sie, im Bestreben, sie zu beruhigen:

„Es wird schon nichts sein, Kindchen, ängstige dich nur nicht. Vielleicht machen ihm die Zähnchen schon zu schaffen. Sei so gut und wärme die Milch noch einmal auf, er muß doch etwas in den Magen bekommen."

Aber er wollte nicht trinken, auch bei ihr nicht. Dabei brannten seine Wangen und Händchen wie im Fieber.

Da ließ Fried, um Lies zu beruhigen, zum Doktor schicken. Umsonst bemühte sich Knut, sie zum Essen zu überreden. Sie wies alles ruhig und bestimmt ab und bat nur, sie allein zu lassen mit dem Kinde. Knut stapfte kopfschüttelnd wieder die Treppe herab.

„Solch Pech, gerade heute! Nun macht sie sich Vorwürfe, daß sie mitgefahren ist und denkt, es käme nur davon."

Gegen 10 Uhr kam der Doktor, der leichtes Fieber feststellte, aber auch noch nicht die Ursache hierfür konstatieren konnte. Er verordnete ein Pülverchen und fuhr wieder fort. Lies hegte kein großes Vertrauen zu ihm, sie hatte ihn nie gemocht. Still saß sie an der Wiege ihres Kindes und hielt seine heiße, kleine Hand. Und lauschte mit bangem Herzen auf die zitternden Atemzüge. Da schob sich Knut vorsichtig durch die Tür, einen Teller mit Schinkenbrot in der Hand.

„Lies, du mußt was essen, nur einen kleinen Happen, besonders, wenn du die Nacht wachen willst."

Leise stellte er den Teller neben sie auf den Waschtisch.

Sie streichelte dankend seine Hand.

„Du guter Knut! Ach, wenn ich nur wüßte, was mit dem Kinde los ist."

Langsam liefen ihr die großen Tränen über das blasse Gesicht.

„Aber Liebling, das wird schon wieder vorübergehen. Alle kleinen Kinder sind mal krank."

Sie schüttelte ratlos den Kopf.

„Sieh nur, wie matt und welk er da liegt. Und wie war er frisch und rosig vorhin, ehe wir fortfuhren! Ach, Knut, und kein vernünftiger Arzt in der Nähe. Wenn Ernst doch hier wäre! Aber geh' du nur jetzt schlafen, du kannst doch nichts nützen hier."

Leise wie er gekommen, schlich er wieder aus der Tür. Ellen, die auch hatte aufbleiben wollen, hatte sie gleichfalls zu Bett geschickt. Nun war sie ganz allein mit ihrem Kind. Leise klopften die Weinreben draußen im Wind an das verschlossene Fenster. Aengstlich flackerte das kleine Nachtlicht im Glas. Die Hände um die Knie gelegt, saß Lies an der Wiege und starrte auf ihr still daliegendes, leise stöhnendes Kind. Eine namenlose Angst umkrallte ihr Herz. Daß Gott ihr dies Kind, das sie unter so bilteren Schmerzen geboren, wieder nehmen könnte.

Da warf sich das Kind herum und begann zu wimmern.

Weich und behutsam nahm sie es aus seinem Bettchen und trug es in ihren Armen hin und her, — hin und her, — unablässig, — damit es still würde.

Leise, leise, mit verhaltener Stimme begann sie dann, ihm ein Wiegenlied zu singen, — süß, einschläfernd, das ihn sonst immer beruhigt hatte, — ein Wiegenlied nach dem andern. Vom goldenen Mond und den weißen Lämmern, vom schwarzen Schaf und den armen Bettler sang sie ihrem Kind. Das sah unverwandt mit großen, brennenden Augen auf die Mutter, — bis sein Weinen immer leiser und leiser wurde, die Augen immer milder und kleiner. Noch ein paarmal schlug es sie auf, — traumverloren, blinzelnd, — dann schloß es sie langsam, — und schlummerte endlich nach Mitternacht ein. Lies wagte nicht innezuhalten im Auf- und Abgehen, — aus Furcht, es könnte wieder aufwachen.

Endlich, als es ihr fest genug zu schlafen schien, legte sie es leise und behutsam in seine Wiege zurück und deckte es zu. Dann kniete sie nieder am Stuhl und legte den Kopf in beide Arme. Sie wollte beten, aber sie fand die Worte nicht. Nur ihre Seele schrie zu Gott. Schrie in namenloser Angst um das Leben ihres Kindes. Sie wollte, sie mußte es Gott abringen, dieses kleine, winzige, flackernde Flämmchen. Denn es war ja unmöglich, einfach undenkbar, daß dieses kleine Wesen nun seine Bahn beschließen sollte, die es kaum betreten.

(Forts. folgt.)

Radio STÄHLER TELEF. 180

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 9. Juni 1929.

8—9.00: Katholische Morgenfeier; anschließend Uebertragung des Glockengeläutes von der St. Peterskirche. 11.30—12.00: Elternstunde. 12—13.00: Promenadenkonzert auf Schallplatten. 13.00: Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden. 14—15.00: Stunde der Jugend. 15—16.00: Stunde des Landes. 16—16.30: Von der Rennbahn in Niederrad: Juni-Pferderennen des Frankfurter Rennklubs. 16.30—18.00: Konzert des Rundfunkorchesters. 18—18.30: Stunde des Rhein-Mainischen Verbandes der Volksbildung. 19—19.30: Sportnachrichten. 19.30: Vom Frankfurter Opernhaus: „Das Mädchen aus dem goldenen Westen", Oper in drei Aufzügen. Anschließend von Berlin: Tanzmusik.

Montag, den 10. Juni 1929.

6.30: Morgengymnastik; anschließend: Wetterbericht und Zeitangabe. 12.30: Schallplattenkonzert. 15.05—15.35: Stunde der Jugend. 15.55—16.05. Hausfrauendienst. 16.35—18.05: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.10—18.30: Lesestunde. 18.40—19.00: „Oeffentliche Meinung und Beamtenschaft", Vortrag von Bürgermeister a. D. Paul Heßlein, Berlin-Lichterfelde. 19—19.20: „Max Scheler, seine Persönlichkeit, Entwicklung und sein letztes Weltbild", Vortrag von Dr. Rudolf Jancke, Aachen. 19.20—19.40: „Rheinschiffahrts-Polizeiordnung, Berufsschiffahrt und Wassersport", Vortrag von Fritz Saurmann. 19.40—19.50: Englische Literaturproben. 19.50—20.15: Englischer Sprachunterricht. 20.15—21.15: Gesangskonzert Herbert Heyner. 21.15: Von Kassel: Nordische Musik; anschließend Schallplattenkonzert: Märsche und Walzer.

Radio-Anlagen
durch H. Schröder, Laasphe, Kirchplatz 4, Tel. 111.

Aus Nah und Fern.

** **Wanne-Eickel.** (Drei Opfer eines Brandunglücks.) Im Hause des Drogisten Gneist brach Feuer aus, das sich rasch ausbreitete und durch außerordentlich starke Rauchentwicklung sämtliche Zugänge zu den Wohnungen unpassierbar machte. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich sehr schwierig und das Vordringen zum Brandherd war erst nach einigen Stunden möglich. Als sich die Wehr dann über das Dach Eingang verschaffen konnte, fand man in der Wohnung des Drogisten Gneist diesen selbst und seine beiden Kinder im Alter von 13 und 15 Jahren als Leichen vor. Es wird angenommen, daß die Verunglückten durch den Rauch betäubt wurden und dann den Flammen zum Opfer fielen. Der Sachschaden ist groß.

△ **Mainz.** (Ein Uhrenspezialist.) In Wiesbaden und Mainz erschien in letzter Zeit in mehreren Uhrengeschäften ein unbekannter Mann und ließ sich verschiedene Uhren vorlegen. Zum Kaufe kam es jedoch nie. Später bemerkte der Verkäufer dann, daß jedesmal eine Uhr fehlte. Beschreibung des Täters: 30—32 Jahre alt, braune Gesichtsfarbe, dunkle Haare, schlank, mittelgroß, trug einen blauen Anzug, Schnitthut und hat eine Aktenmappe bei sich.

△ **Rüsselsheim.** (Verfehlungen bei den Opelwerken.) In den Opelwerken hat man Verfehlungen entdeckt, in die ein leitender Beamter und eine Holz- und Baumaterialienfirma verwickelt sind. Im Zusammenhang damit sind bereits verschiedene Entlassungen ausgesprochen worden.

□ **Im Auto um die Welt.** Frl. Stinnes ist in Washington nach über zweijähriger Autoreise um die Welt und zweieinhalbmonatiger Durchquerung der Vereinigten Staaten eingetroffen. Der deutsche Botschafter von Prittwitz und Gaffron gab ihr zu Ehren ein Frühstück. Fräulein Stinnes wird am 8. Juni an Bord des Dampfers „Paris" nach Frankreich fahren und von dort aus am 23. Juni in dem gleichen Auto, in dem sie seinerzeit Deutschland verlassen hat, nach Berlin zurückkehren.

□ **Neues Mißgeschick der beiden Ozeanflugzeuge.** Die beiden Ozeanflugzeuge „Grüner Blitz" und „Gelber Vogel" konnten nach einer Meldung aus Old Orchard mit Mühe und Not vor der Zerstörung durch die Flut in Sicherheit gebracht werden. Beide drohten durch die Flut in das offene Meer gespült zu werden. In Abwesenheit der Flieger konnten einige Leute die beiden Maschinen auf festen Boden bringen.

Der Führer des Alkoholschmugglerringes verhaftet.

In New York erregt die Verhaftung des Führers des Alkoholschmugglerringes, des französischen Grafen Polignas, der Mitglied der bekannten französischen Champagnerfirma ist, größtes Aufsehen. Polignas wurde von 40 Beamten der amerikanischen Prohibitionspolizei aus dem vornehmen Savoy-Placa Hotel herausgeholt.

Außer ihm wurden noch verschiedene bekannte französische Kaufleute und Händler verhaftet, die sämtlich in den höchsten Gesellschaftskreisen verkehrten. Gleichzeitig konnten riesige Champagner-, Wein- und Likörbestände beschlagnahmt werden. Man vermutet, daß noch weitere bekannte amerikanisch-französische Namen hinter dem internationalen Alkoholschmugglerring stehen, der eigene Transportmittel, wie z. B. Lastkraftwagen besitzt, und auch über eine eigene bewaffnete Schutzgarde verfügte.

Die Wirtschaftswoche.

Nach monatelanger Depression und einer empfindlichen Störung des Effektengeschäftes hatte die Berliner Börse unter dem Eindruck der Einigung auf der Pariser Sachverständigenkonferenz erstmalig wieder Zeichen größerer Geschäftsbelebung und eine nicht unerhebliche Aufbesserung des Kursniveaus zu verzeichnen. Neuerdings wieder stark auftretende Auslandskäufe wurden dahin kommentiert, daß man international jetzt vielfach wieder mit einem Wiederaufschwung des deutschen Wirtschaftslebens rechnet, nachdem über das Ausmaß der Reparationsverpflichtungen Klarheit geschaffen ist. Trotzdem darf nicht verkannt werden, daß die festgesetzten Annuitäten nicht zuletzt wegen ihrer außerordentlich langen Dauer für die deutsche Wirtschaft eine erhebliche Vorbelastung gegenüber den anderen Ländern darstellen. Auch die Entspannung am heimischen Geldmarkt trug zur Belebung des Börsengeschäftes bei. Nachdem noch vor nicht langer Zeit eine amerikanische Diskonterhöhung drohte, verlautet jetzt, daß das Federal Reserve Board eine liberalere Kreditpolitik verfolgen werde und daß zur Zeit keine Erhöhung der Rediskontrate als notwendig erachtet werde. — Der Ultimo-Ausweis der Deutschen Reichsbank zeigte, daß das Institut in der Lage war, wieder allen Ansprüchen gerecht zu werden. Die Kreditrestriktionspolitik hat damit den von der Reichsbank gewünschten Erfolg gezeitigt. Die Anspannung war als normal zu bezeichnen, wenn auch das Wechselportefeuille auf über drei Milliarden angeschwollen ist, eine Ziffer, die seit der Stabilisierung nicht mehr zu verzeichnen war. Der Devisenbestand konnte um 153 Millionen wieder beträchtlich vermehrt werden. — Die Deutsche Reichsbahngesellschaft legte in diesen Tagen ihren Jahresbericht für 1928 vor. Das größte Wirtschaftsunternehmen Europas hatte trotz der großen Schwierigkeiten, mit denen es zu kämpfen hatte, dank der vorsichtigen Finanz- und Beschaffungspolitik, ein relativ befriedigendes Ergebnis zu verzeichnen. Das ist um so bemerkenswerter, als die letzte Tariferhöhung nicht die gewünschten finanziellen Wirkungen brachte und andererseits die Konkurrenz des Kraftwagens nach den eigenen Berechnungen der Reichsbahn jährlich etwa 250 Millionen Reichsmark absorbiert. — In der abgelaufenen Woche kam in Kattowitz die oberschlesische Montanfusion zustande. Die Kattowitzer A.-G. für Bergbau und Huta Silesia gehen auf die Bismarckhütte über, die den Namen der aufgelösten Kattowitzer A.-G. annahm und ihr Domizil nach Kattowitz verlegte. In den Aufsichtsrat der neuen Gesellschaft wurde der Amerikaner Harriman und Fritz Weinmann, der Großaktionär der Vereinigten Königs- und Laurahütte, mit der eine enge Interessengemeinschaft und gemeinsame Finanzierung durch eine amerikanische Holdinggründung Harrimans geplant ist, gewählt. — Ein wesentlicher Teil der deutschen Feinblechproduzenten hat mit Wirkung ab 1. Juni ein Feinblechkontor in Köln gegründet, das den Verkauf von etwa 50 Prozent der gesamten deutschen Feinblechkapazität übernehmen wird. Die zunächst Beteiligten sind Otto Wolff und die Vereinigten Stahlwerke. — Die Abladungen der zum Deutschen Kalisyndikat gehörenden Kaliwerke hatten im Mai eine weitere erfreuliche Steigerung zu verzeichnen. Die Produktionsziffer betrug 773 260 Doppelzenter gegen 635 660 im gleichen Monat des Vorjahres. In den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres wurden fast 300 000 Doppelzentner mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres versandt.

Neueste Nachrichten.

Schweres Verkehrsunglück. — Vier Tote.

Düsseldorf, 8. Juni. Ein schwerer Verkehrsunfall, dem vier Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich am Worringer-Platz, einem der verkehrsreichsten Punkte Düsseldorfs. Ein schweres Lastauto geriet, als es einem Fußgänger ausweichen wollte, auf die an der Straßenbahnhaltestelle befindliche Verkehrsinsel und fuhr in die dort wartende Menschenmenge. Ein älterer Mann sowie zwei Mädchen im Alter von 10 und 12 Jahren wurden sofort getötet, während ein drittes Mädchen kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlag.

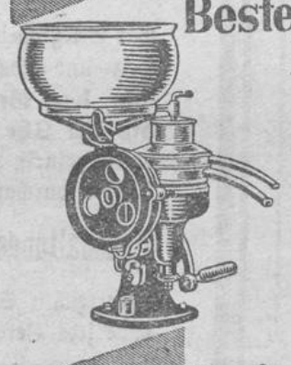
Der Mord im serbischen Parlament.

Belgrad, 8. Juni. Im Prozeß gegen die Mörder der Kroatenführer im serbischen Parlament, Punisa Ratschitsch und Genossen, wurde Freitagmittag das Urteil gefällt. Ratschitsch wird zu 20 Jahren Kerker verurteilt. Seine Mitangeklagten Popowitsch und Jowanowitsch wurden freigesprochen.

Vom Vesuv.

Rom, 8. Juni. Nach einer amtlichen Mitteilung sind vom Lavastrom in Terzigno bisher 50 Häuser zerstört worden, in denen 78 Familien wohnten. Das von der Lava bedeckte Gelände hat eine Ausdehnung von 50 Hektar, wovon 40 Hektar Weinberge sind und der Rest Wald. Die geflüchtete Bevölkerung beginnt nach Terzigno zurückzukehren.

Der
Westfalia
Separator



Bestes deutsches Erzeugnis

Mit Zentralölung
Neuartiger Getriebedichtung
Tourenzähler
Scharf entrahmender Trommel

Preiswert und gut

RAMESOHL & SCHMIDT A.G
OELDE i. WESTF.

Nutz- und Brennholzversteigerung.

Am **Mittwoch den 12. Juni 1929, vormittags 9 Uhr** in der Gastwirtschaft Ewald Heinrich in Feudingen.

1. Brennholz

a)	Distrikt	Schmaleseite	43 b	Nr.	422—489
b)	„	Dittelsberg	47 a	„	153—168, 252, 253
c)	„	„	48 c	„	188,190—208,210—251
d)	„	Kratzeberg	130 g	„	1—7
e)	„	Trauberg	135 c	„	16—23
f)	„	„	135 d	„	52—69
g)	„	Kratzeberg	130 e	„	1, 2, 5—32
h)	„	Gr. Buchholz	7 a	„	491—517
i)	„	Banferberg	25 c	„	100—109, 112—118, 140—157.

90,00 rm Buchen-Scheite
145,50 „ Buchen-Knüppel
1,00 „ Buchen-Knorrholz
19,00 „ Buchen-Reiserknüppel
94 Stück Buchen Reiserhaufen.
86,00 rm Eichen-Knüppel
15,00 „ Eichen Knorrholz
3,50 „ Birken-Knüppel

2. Nutzholz

k)	Distrikt	Gr. Buchholz	7 a	Nr.	1—14, 36—69
l)	„	Kl. „	22	„	106—113
m)	„	Banferberg	25 a	„	87—118, 121—144, 148—176, 178—181, 183—187.

28,68 fm Eichen-Langnutzholz
4,00 „ Eschen-Langnutzholz
109,00 rm Eichen-Stempel 2,50 m lang
4,50 „ Fichten-Stempel 2,50 „ „

Ueber die Lage der Hölzer

unter a gibt Herr Hegem. Hattendorf, Feudingen,
„ b—c „ Herr Hegem. Althaus, Auguftenhof,
„ d—g „ Herr Förster Jericho, Holzhausen,
„ h—m „ Herr Förster Bernshausen, Hof Breitenbach

nähere Auskunft. 1/3 des Steigerpreises ist im Termin bar zu zahlen. Bekanntgabe der Bedingungen vor dem Termine.

Fürstlich Wittgenstein'sche Oberförsterei Feudingen
zu Saßmannshausen.

S. G. V.

Abtlg. Laasphe.

Sonntag den 9. Juni
Vormittagswanderung
Entenberg — Breidenstein — Hof-Roßbach — Biedenkopf. Rückfahrt ab 12.18 Biedenkopf. Abmarsch 7 Uhr von Schuppener-Wilhelmsplatz.

Frisch auf!
Der Wanderrat.

Schützenverein Edelweiß Holzhausen, Bermershausen und Saßmannshausen beteiligt sich am **Sonntag den 9. Juni** an der **Fahnenweihe** beim Schützenverein in Feudingen. Antreten 3 1/2 Uhr beim Schützenbruder Autschbach, Bermershausen. Vollzähliges Erscheinen wünscht

Der Vorstand.

Schmiedeeiserne
Gartenmöbel und Gartenschirme
liefert zu den billigst. Preisen.
Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Kaufen Sie Ihren Seifenbedarf bei mir:
1/2 Dtz. Feinseife 100 Gr. Stck.
3 kg. beste Kernseife
3 Stück gute Aufnehmer
1/2 Pfd. Schuhcreme
alles **erstklassige** Ware für **nur Mk. 6.85** franko unter Nachnahme, beim
Seifenversandhaus Siegen 2 i/Westf.
Frankfurterstr. 25.

Mehrere gebrauchte, aber gut erhaltene
Fahrräder
liefert zu 38.— 45.— 65. M.
Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Kirchlicher Anzeiger

Evang. Gottesdienst in Laasphe.

2. S. n. Trin. 9. Juni.
Vorm. 10 Uhr: P. Steiniger, Hilchenbach (Probepredigt).
11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.
Sammlung für die Altersheime der Provinz.



Deshalb schont Persil Ihre Wäsche!

Persil erzeugt während des einmaligen kurzen Kochens Millionen allerkleinster Bläschen. Sie durchströmen das Gewebe und entfernen allen Schmutz. Die außerordentliche Reinigungskraft der Persilbläschen macht jede eindringliche Handbearbeitung überflüssig.

Persil bleibt Persil



Billige Angebote in Waschstoffen für die neuen Sommerkleider!

Wasch-Kunstseide in guten Farben und Mustern Mtr. 1.20 **0.68**
Indra K.-Seide, bedruckt, wasch- und kochecht Mtr. 1.80 **1.10**
K.-Seiden Crêpe de chine, gemustert und einfarbig Mtr. 2.45 **1.95**
Travise-Seide, weiche, schönfallende Qualität Mtr. 4.— **2.95**
Crêpe de chine, 100 cm br., reine Seide Mtr. 7.50 **4.50**
Crêpe-Satin, Veloutine, Japon, Honan und **Bemberg-Seide** in vielen Farben und Preislagen

Wasch-Musseline in neuen Mustern Mtr. 0.85 **0.55**
Kleider-Zephir, einfarbig, kariert u. gestreift Mtr. 0.75 **0.48**
Gartenkleiderstoffe, indanthren, in neuen Mustern Mtr. 1.20 **0.85**
Beiderwandstoffe für Wanderkleider, die modernen Streifen mit passendem Unistoff Mtr. 2.25 **0.85**
Wollina, der neue Wollmusselin-Ersatz, licht-, luft- und waschecht Mtr. **1.65**
Wollmusseline, einfarbig und in schönen Blumen- und Fantasiemustern Mtr. 2.90 2.45 **1.75**

Damen-Kleider

Damen-Waschkleider aus Zefir kariert und einfarbig Mk. 3.90 **1.90**
Damen-Waschkleider aus Beiderwandstoffen Mk. 5.80 **4.90**

Damen-Kleider aus Kunstseid., einf. u. Blumenm., Mk. 8.90 **5.80**
Damen-Kleider aus Wollmusseline, Tüll, Honan und Rohseide Mk. 19.— 15.— **12.50**

Laasphe :-: J. J. Metz

Todesanzeige.

Trennung ist unser Los
Wiedersehn unsere Hoffnung.

Gestern abend 9 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Maurer

Friedrich Strack

im Alter von 54 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Alwine Strack geb. Weber
nebst Kindern.

Rüppershausen, den 8. Juni 1929.

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 1/2 2 Uhr statt.

Nachruf!

In der Klinik zu Marburg verschied plötzlich und unerwartet unser lieber Sportfreund

Walter Scheuer.

Es wird in unsern Reihen unvergessen bleiben.

Fußball-Club Laasphe.

Antreten des Vereins zur Beerdigung Sonntag nachm. 3 Uhr am Vereinslokal Bahnhofshotel.

Turnverein Laasphe.

Am Donnerstag nachmittag 3 Uhr verschied unser lieber Turngenosse

Walter Scheuer.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Antreten des Vereins zur Beerdigung Sonntag nachmittag 3 Uhr am Vereinslokal.

INSERIEREN IST DER SCHLÜSSEL ZUM ERFOLG.

Das Schneiden von Kantholz,

Bohlen, Brettern und **Latten,** auch **Hobeln** im Lohn wird ab **15. Juni** während der Betriebszeit wieder jederzeit ausgeführt.

Wittgenst. Holzwerke, Feudingen
Telefon 14.



Sonntag den 9. Juni, nachmittags **5 Uhr** findet im Vereinslokal von Wilh. Müller die

Fahnenweihe

des Schieß- und Schützenvereins Feudingen statt.

Anschließend **Ball.**

Alle Freunde und Gönner werden zu dieser Feier herzl. eingeladen.

Der Vorstand.

Achtung! Sportler!

Trench choat-Mäntel
Motorradfahrer-Ueberanzüge
Motorradfahrer-Blusen
Tennis-Hosen
Touring-Hemden
neuestes Sporthemd
Herren-Baskenmützen
Sport-Hosen
Sport-Strümpfe
in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Max Rosenbaum
Laasphe.



Nationale Automobil-Gesellschaft A.-G.
Abt. Prestowerke, Chemnitz

Vertretung:
Karl Völkel, Erndtebrück.

„Schmerz laß nach"
das beste Hühneraugenmittel.
Preis 50 Pfg.
Zu haben bei:
Hrch. Kraft, Erndtebrück.

An unsere Stromabnehmer!

Bei den im vorigen Monat abgehaltenen

Werbevorträgen

war Gelegenheit geboten, sich über zweckmäßige Verwendung der einzelnen Heiz- und Kochgeräte im Haushalt näher zu informieren. **Nutzen Sie das Gesehene aus und schaffen Sie sich Geräte an, die für Ihren Haushalt passen.** Benutzen Sie unsern Haushaltungstarif, der die Verwendung von elektrischen Haushaltungsgegenständen durchaus wirtschaftlich gestaltet. Bekanntlich kostet der

Haushaltungsstrom pro Kw.-Stunde 15 Pfennig und weniger.

Ueberreichen Sie uns bitte Ihre Wünsche. Wir beraten Sie gern, ohne jede Verbindlichkeit für Sie.

Nachstehend geben wir die Preise für eine Anzahl elektrischer Apparate nochmal bekannt.

Es kosten:

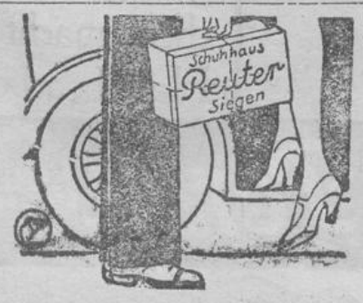
Protos Brat- u. Backröhre, kompl., einsch. Zul.	RM.	**60.—**
„ **Wärmekammer**	„	**21.—**
Kaffeemaschine „Wuco", 2 Ltr. Inh., einschl. Zul.	„	**18.50**
„ 1 1/4 Ltr. Inh., einschl. Zuleitung	„	**40.—**
Teemaschine, 1 1/4 „ „ „ „	„	**35.—**
Wasserkessel, Mess. vern., 3 Ltr. Inh., einschl. Zul.	„	**33.—**
Kocher, Messing vern., 1 Liter Inh., „ „	„	**13,—**
„ „ „ 1 1/2 „ „ „ „	„	**15,50**
„ „ „ 2 „ „ „ „	„	**18,—**
Waffeleisen, hochglanz vernickelt, „ „	„	**19,50**
Glühkochplatte mit offenen Spiralen, 15 cm Durchm., einschließlich Zuleitung	„	**8,50**
„ mit offenen Spiralen, 25 cm Durchm., 3fach regulierbar, einschl. Zul.	„	**27,—**
Bügeleisen, Markenfabrikate „ „	„	**8,50**
„ mit Zul. im Schnurhalter Plättissima	„	**12,50**
Schnurhalter „Plättissima", komplett, mit Zul.	„	**5,85**
Staubsauger „Protos", mit übl. Zubehör „ „	„	**165,—**
„ **„Vampyr",** „ „ „ „ „	„	**130,—**
Heizkissen mit Regulierschalter	„	**17,50**
Original-Fönapparate	„	**28,—**
Fön-Son-Apparate	„	**21,—**

Preise für alle anderen Apparate auf Anfrage.

Auf Wunsch bequeme Ratenzahlungen. Bei Barzahlung angemessene Rabatte.

Kommunales Ueberlandwerk Wittgenstein
G. m. b. H.

Sämtliche, auch die hier nicht aufgeführten Apparate sind zu den gleichen Preisen auch bei den zugelassenen Installateuren erhältlich.



Bekanntmachung.

Wir erinnern **nochmals** an die **umgehende** Zahlung der rückständigen Vorauszahlungen auf die Gewerbeertrags- und Kapitalssteuer, sowie Entrichtung der fälligen Handwerkskammerbeiträge u. der Grundvermögens- u. Hauszinssteuer bis einschließlich Mai.

Gebührenfreie Zahlungen können nur noch **bis zum 12. ds. Mts.** geleistet werden.

Laasphe, den 7. Juni 1929.

Die Stadtkasse: Hahn.